

Wofür halten Sie mich?

Anmerkungen zu Erika Mitterers Lustspiel

von Hilde Haider-Pregler

Wenn ein auf dem literarischen Markt völlig unbekannter Herr namens Manuel Schniefler ein Lustspiel vorlegt, in dem ein glückloser, stets Verwirrung stiftender Hobbydetektiv ausgerechnet Immanuel Schniefler heißt, dann benötigt man nicht viel detektivischen Spürsinn für die Schlussfolgerung, dass es sich da nur um ein Pseudonym handeln kann. Hinter diesem – fraglos Humor und Selbstironie signalisierenden – „nom de guerre“ verschante sich Erika Mitterer gleich zweifach, indem sie sich mit dem anderen Namen auch eine männliche Identität zulegte. Die doppelte Tarnung scheint symptomatisch für eine Autorin, die bereits in jungen Jahren als Lyrikerin und Erzählerin erfolgreich hervorgetreten war, allerdings zu einer Zeit, als man Frauen immer noch die Befähigung zum Dramenschreiben absprach. Im Berlin der Weimarer Republik setzten sich zwar allmählich Autorinnen wie Marieluise Fleißer, Else Lasker-Schüler oder Anna Gmeyner mit teils heftig umstrittenen, gesellschaftliche Repressionen und Vorurteile aufzeigenden

Stücken auch im Theater durch, doch die Machtübernahme der Nationalsozialisten zwang sie zum Verstummen. Else Lasker-Schüler und Anna Gmeyner flüchteten ins Exil; Marieluise Fleißer wurde mit Schreibverbot belegt, zog sich nach Ingolstadt zurück, überstand die Jahre unter dem Hakenkreuz in der Inneren Emigration und geriet für lange Zeit in Vergessenheit, ehe man sich in den späten Sechzigerjahren kurz vor ihrem Tod (1974) wieder an sie erinnerte.

Österreichs Bühnen schenkten, auch als es noch möglich gewesen wäre, diesen kritischen Gesellschaftsanalysen aus weiblicher Perspektive keine Beachtung und verhielten sich generell Stücke schreibenden Frauen gegenüber äußerst reserviert. Ein allmähliches Umdenken setzte erst in den Achtzigerjahren ein, als die Forderungen der Neuen Frauenbewegung nach Anerkennung einer feministische Anliegen ästhetisch und inhaltlich ausdrückenden Kunst in allen Sparten nicht mehr zu überhören waren.



Radikaler Feminismus war jedoch nicht Erika Mitterers Sache, auch wenn ihre Theaterstücke unverkennbar die weibliche Perspektive wahren. Wer sich aber auf eine genaue Lektüre einlässt, wird unter der konventionell anmutenden Oberfläche der gut gebauten Stücke durchaus unkonventionelle Entdeckungen machen. Erika Mitterer gehörte zu den Autorinnen, die zwar nicht mit stilistischen Experimenten oder schockierend-sensationellen Inhalten auftrumpften. Dafür aber beobachtete sie ihre eigene Gegenwart mit unbestechlicher Genauigkeit, kritisch-verständnisbereit und ohne Schwarz-Weiß-Wertungen, und warf stets die Frage nach individuellem Verantwortungsbewusstsein auf, ohne dabei den Zeitgeist zu bedienen.

Das Lustspiel *Wofür halten Sie mich?* wirkt auf den ersten Blick wie ein nostalgisch-boulevardisches Genrebild aus den frühen Fünfzigerjahren, als junge Mädchen noch sehnsüchtig auf den Märchenprinzen warteten, und unter den kleinen Leuten, die vom wirtschaftlichen Aufschwung der Nachkriegsära noch wenig spürten, so manche allwöchentlich hofften, ein Totozwölfer könne sie ein für allemal aller finanziellen Sorgen entheben. Die dramaturgische Struktur erinnert an die im Hollywood-Kino der Dreißigerjahre perfektionierten, langhin erfolgreichen „Screwball-Comedies“, in denen eigenwillige junge Frauen in die irrwitzigsten, oft zwielichtig scheinenden Situationen geraten oder sich selbst hinein- und wieder hinausmanövrieren, bis schließlich nach Entwirrung aller Verwicklungen dem unvermeidlichen Happyend nichts mehr im Wege steht.

Bei Erika Mitterer fallen einander zu guter Letzt sogar drei glückliche Paare in die Arme. Im Grunde aber sind es weniger die sich situationskomisch steigernden Missverständnisse, Unterstellungen und Verdächtigungen, die den Reiz des Werkes ausmachen, als die sensibel gezeichneten, das Boulevardklischee subtil unterlaufenden Figuren, deren „sprechende“ Namen – zum Beispiel Biedermann – auf sozial völlig angepasstes Kleinbürgertum schließen lassen. Doch hinter diesen Namensmasken verbergen sich Menschen, die ihr Schicksal in bewusster oder intuitiver Opposition gegen das althergebrachte gesellschaftliche (Geschlechter)-Rollenverständnis gestalten. Dies trifft vor allem auf die Frauen zu. Da gibt es etwa Franziska Biedermann, eine strenge, überaus korrekte Gymnasiallehrerin mittleren Alters, die – zunächst – auch in ihrer Aufmachung diesem Image voll und ganz entspricht. Diese von rigiden Moralvorstellungen geleitete Frau hat sogar ihrem etwas leichtlebigeren Gatten nach kurzer Ehe die Türe gewiesen, um danach als geschiedene, voll verantwortliche Alleinerzieherin keine Handbreit von ihren Grundsätzen abzuweichen. Ihre

Tochter soll vor jedem verderblichen Einfluss bewahrt werden, was von vornherein jeden Kontakt mit dem Vater ausschließt. Erst nach ihrer Volljährigkeit soll sich Sylvia selbst ein Bild machen. Von dieser Unversöhnlichkeit abgesehen, muten Franziskas pädagogische Prinzipien für die damalige Zeit verblüffend modern an: Sie verlangt nicht kritiklosen Gehorsam, sondern eigenes Denken, gibt keine autoritären Leitlinien vor, sondern ermuntert die



jungen Menschen – ihre Schüler und Schülerinnen ebenso wie ihre Tochter – dazu, ihre Entscheidungen eigenverantwortlich zu treffen. Und Sylvia findet es offenbar ganz selbstverständlich, sich nach (glänzend bestandener) Matura für ein Psychologiestudium zu entscheiden, obwohl eine akademische Ausbildung damals für Frauen noch keineswegs selbstverständlich war. Kein Wunder also, dass die selbstbewusst auftretende, überdies auch bildhübsche Studentin die erste Begegnung mit ihrem ahnungslosen Vater eigeninitiativ wie ein psychologisches Experiment inszeniert und dabei, ohne es zu bemerken, selbst als vermeintliche Liebesspekulantin in ein schiefes Licht gerät. Dass ihr dabei auch der Mann fürs Leben über den Weg läuft, lässt sich im heiteren Genre mit ziemlicher Treffsicherheit vorhersagen. Doch bei dieser Sylvia darf man sicher sein, dass sie sehr wohl – anders als damals



üblich – Ehe und Beruf unter einen Hut bringen wird. Außerdem ist ihr Auserwählter nicht der obligate Lustspielmillionär, sondern ein nicht mehr ganz junger, kriegsversehrter Chemiker, der sich seine berufliche Existenz erst aufbauen muss. Dem Mechanismus der Boulevard-Dramaturgie entspricht es auch, dass die Zufallsbegegnung von Sylvias Eltern unvermeidlich zu einem neuen Anfang führen muss. Und Erika Mitterer lässt die beiden in der Tat einen Neubeginn wagen – allerdings nicht miteinander, wie es sich wohl gehört hätte, sondern mit neuen Partnern. Franziska, die sich zur eleganten Dame gemausert hat, nimmt sehenden Auges die Herausforderung einer mehr als problematischen

Verbindung an, ihr Geschiedener findet sein spätes Glück am heimischen Herd mit Sylvias lebensstüchtiger Freundin Erna. Jede dieser Lebenshaltungen hat vor dem unaufdringlich mitreflektierten zeitgeschichtlichen Horizont ihre Berechtigung. Erika Mitterer redet keinem allgemeingültigen Lebensrezept das Wort, sondern macht auf amüsante Weise deutlich, dass Frauen nicht länger den tradierten Weiblichkeitsbildern nacheifern müssen, sondern ihre Möglichkeiten zu einem eigenverantwortlich gestalteten Leben nützen sollen. Die turbulente Handlung zeigt aber auch, dass nicht einmal die konsequenteste Lebensplanung vor Zufällen gefeit ist ...

FREIE BÜHNE WIEDEN Direktion Gerald Szyszkowitz
1040 Wiedner Hauptstrasse 60b

Wien, am 31.12.2006

Lieber Herr Petrowsky,

wir freuen uns schon sehr auf die kommende Premiere des Schauspiels „Wofür halten Sie mich“!

Heute ist es wohl nicht mehr notwendig, dass sich eine Dramatikerin hinter einem männlichen Pseudonym versteckt - und also dürfen wir dieses Stück doch sicher unter dem wirklichen Namen seiner Autorin - Erika Mitterer - ankündigen und spielen?

Ich glaube, dass der Pseudonym-Name Manuel Schniefler ebenso wegfallen kann wie die kleine Rolle des gleichnamigen Kellners, die vermutlich ebenfalls aus Tarnungsgründen eingeführt worden sein mag.

Unverstellt von den Einwüfen des Kellners kommen die wunderschönen Frauenfiguren dieser Komödie noch klarer zur Geltung!

Herzlichst
Ihr

Dr. Gerald Szyszkowitz
Direktor der Freien Bühne Wieden

Univ.-Prof. Dr. Hilde Haider-Pregler ist Universitätsprofessorin am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft in Wien. 1989 bis 1999 Vorstand des Instituts, 2000 bis 2004 Vizestudiendekanin der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften. Lehr- und Vortragstätigkeit an in- und ausländischen Universitäten, Theaterkritikerin der Wiener Zeitung. Zahlreiche Veröffentlichungen zum europäischen, insbesondere zum österreichischen Theater und Drama des 18. und 20. Jahrhunderts.